

## Festpredigt zu Pfingsten 2023 Über 1. Mose 11,1-9

Predigttext:

*Es hatte aber die Menschheit eine einzige Sprache und dieselben Wörter. Als sie nach Osten zogen, fanden sie eine Ebene im Land Schinar und ließen sich dort nieder. Und sie sprachen untereinander: Wohlauf, lasst uns Ziegel streichen und brennen! und nahmen Ziegel als Steine und Erdharz als Mörtel. und sprachen: Wohlauf, lasst uns eine Stadt und einen Turm bauen, des Spitze bis an den Himmel reiche, dass wir uns einen Namen machen! denn wir werden sonst zerstreut in alle Länder. Da fuhr der HERR hernieder, dass er sähe die Stadt und den Turm, die die Menschenkinder bauten. Und der HERR sprach: Siehe, es ist einerlei Volk und einerlei Sprache unter ihnen allen, und haben das angefangen zu tun; sie werden nicht ablassen von allem, was sie sich vorgenommen haben zu tun. Wohlauf, lasst uns herniederfahren und ihre Sprache daselbst verwirren, dass keiner des andern Sprache verstehe! So zerstreute Jahwe die Menschen von dort aus über die ganze Erde, und sie mussten aufhören, die Stadt zu bauen. Deswegen gab man der Stadt den Namen Babel, (Verwirrung), denn Jahwe hatte dort die Sprache der Menschen verwirrt und sie von diesem Ort aus über die ganze Erde zerstreut.*

Liebe Festgemeinde,

wir haben uns in unserem Alltag an so manche eigenartigen Dinge gewöhnt. Seien es Bedienungsanleitungsbücher für technische Geräte in zig verschiedenen Sprachen. Seien es Lieder im Radio oder im Fernsehen, deren Texte man einfach nicht versteht. Sei es das mühevoll langwierige Lernen von Fremdsprachen. Wir haben uns an so etwas gewöhnt. Doch haben wir uns schon einmal überlegt, wie einfach es wäre, wenn auf der ganzen Erde nur eine einzige Sprache gesprochen würde?

Nun, es gab schon mal solch eine Zeit. Das „nachsintflutliche“ Zeitalter. Vers 1: *Es hatte aber die Menschheit eine einzige Sprache und dieselben Wörter.* Wie und warum das aufgehört hat, haben wir gerade in Gottes Wort gehört. Das Gegenüber zu dieser Geschichte von der babylonischen Sprachverwirrung wurde uns vorher in der Pfingstgeschichte berichtet. Da bekommen augenblicklich die Apostel Jesu die Geistesgabe, ein und dieselbe Predigt gleichzeitig in mehr als zehn verschiedenen Sprachen und Dialekten zu halten. Betrachten wir nun einmal – das schreckliche Wunder von Babel – und das herrliche Pfingstwunder von Jerusalem unter einer dreifachen Fragestellung:

1. Wozu Gott im Stande ist
2. Wozu der Mensch im Stande ist
3. Wozu ein Christ im Stande ist

1. Wozu Gott im Stande ist.

„Welche Sprache spricht Gott eigentlich?“, so könnte man fragen. Nun, Jesus, der wahre Gott, hat in seinen Erdentagen aramäisch gesprochen, die Umgangssprache seiner Zeit und Gegend. Wohl möglich hatte Jesu Aussprache auch noch einen kräftigen galiläischen Akzent. Seine Jünger waren jedenfalls an ihrem Dialekt deutlich als Galiläer zu erkennen. Sollte Gott aber deswegen auf diese längst vergangene Sprache festgelegt sein? Keineswegs. Der Herr, der innerhalb einer Woche durch sein bloßes Schöpfungswort ein ganzes Universum bildet, dieser allmächtige Herrscher ist freilich auch Herr über alle Völker und Sprachen. In den Psalmen wird er besungen als derjenige, „*der das All umfasst, und jede Sprache kennt.*“

Aber nicht nur das. Wir lernen Gott in seinem Wort auch kennen als den, der zumindest die Grundformen der ca. 6000 heute bekannten Sprachen ersonnen hat. Durch das Gerichtswunder der babylonischen Sprachverwirrung. Kein Sprachforscher hat je eine brauchbarere Erklärung gefunden, wie die grundsätzlich unterschiedlichen Sprachtypen der Welt sonst entstanden sein könnten. Trotzdem hat man für die Erklärung der Bibel heute selbst in der Kirche nur Gelächter, Hohn und jämmerliche Polemik übrig. Wir bibelgläubigen Bekenntnis-Lutheraner wollen auch darin das Wort Gottes in Ehrfurcht stehen lassen. Jahrtausendelange Beobachtungen über die Entwicklung von Sprachen können der Bibel nur Recht geben.

Die zerstreuten Juden hatten beispielsweise 400-500 Jahre Sprachentwicklung hinter sich, als sie zu jenem Pfingstfest kamen, das ein ganz besonderes werden sollte. Und diese 15-20 Generationen haben vollauf gereicht, dass sich die jüdisch-stämmigen Pilger aus dem ganzen Mittelmeerraum kaum noch verstanden.

Da greift nun Gott ein zweites Mal in der Geschichte ein auf dem Gebiet der menschlichen Kommunikation. Das erste Mal verwirrend, das zweite Mal verbindend. Das erste Mal destruktiv, das zweite Mal konstruktiv. Das erste Mal als Strafgericht. das zweite Mal als ein Segensgeschenk für die entstehende neutestamentliche Kirche. Ja, „Gott ist wundersam in seinem Heiligtum“, haben wir vorhin gesungen. Diesem Anspruch Gottes hat sich jeder zu stellen, der ein wahrer Christ sein will.

Wer die Sprachverwirrung in Babel anzweifelt, der kann auch nicht an das Pfingstwunder von Jerusalem glauben. Wozu Gott der Herr im Stande ist, haben wir eben betrachtet.

Lassen wir uns nun 2. zeigen, wozu der Mensch im Stande ist.

*Vers 3: Und sie sprachen untereinander: Wohlauf, lasst uns Ziegel streichen und brennen! Und sie nahmen Ziegel als Steine und Erdharz als Mörtel.*

Der Einfallsreichtum der Menschen hatte schon immer eine beflügelnde Wirkung auf den Fortschritt. Was für ein Aha-Erlebnis muss es für die Nachkommen Noahs gewesen sein, als sie feststellten: Je länger die Lehmziegel im Feuer gelassen werden, umso härter sind sie. Zudem bot die Erde noch einen aus Erdöl entstandenen natürlichen Baustoff, den schon die alten Griechen „Asphalt“ nannten, und der sich hervorragend als elastischer und trotzdem fester Verbinder eignete. Wieso sollte man jetzt nur noch einfache Hütten aus diesen hartgebrannten Ziegeln bauen? Es geht doch auch höher. Und zum Zeichen ihrer Baukunst musste ein Turm entstehen.

Wir sehen, wohin der Fortschritt die Menschheit schon damals führte. Anstatt Gott zu danken, der uns eine Erde mit genug brauchbaren Ressourcen vor die Füße legt, vergisst man IHN und setzt seine Schöpfung gegen seinen Willen ein.

*Vers 4: ... und sie sprachen: Wohlauf, lasst uns eine Stadt und einen Turm bauen, des Spitze bis an den Himmel reiche, dass wir uns einen Namen machen! denn wir werden sonst zerstreut in alle Länder.*

Genau das Gegenteil hatten sie beschlossen von dem, was Gott wollte. *Sie sollten die Erde erfüllen*, befahl ER Noah und seinen Nachkommen. Sie sollten eben nicht zusammenbleiben. Im Vertrauen auf Gott sollte sich die junge nachsintflutliche Menschheit so rasch wie möglich ausbreiten auf der zwar zerstörten aber doch wieder fruchtbar gewordenen Erde. Doch sie fanden es bequemer und sicherer, ihr Selbstvertrauen zu stärken, so wie man heute – auch unter uns – zuerst nur sein Selbstvertrauen als das Gottvertrauen stärken möchte.

Aber nicht allein zum Ungehorsam war man entschlossen. Zudem ließ man sich von Prestige-Denken bestimmen: *Dass wir uns einen Namen machen!*

Der Mensch war und ist zu vielem fähig. Aber er lässt eben viele dieser Fähigkeiten nicht dazu dienen, dem Schöpfer alles Lebens Ehre zu machen. Nein, man will sich selbst einen Namen machen, sich selbst vergöttern. Ja, so ist der Mensch.

So sind auch wir! Gottes Wort und Wille ist uns bekannt. Doch wie oft tun wir genau das Gegenteil? Weil wir fürchten, sonst an Ehre und Ansehen vor Mensch zu verlieren. Da verbergen wir das Zeugnis unseres rettenden Glaubens, nur um nicht anzuecken oder verlacht zu werden. Und was bei uns im Kleinen geschieht, geschieht in unserer Umwelt im Großen: Die Medizin wird missbraucht, um ungeborene Kinder zu töten. Die Luft- und Raumfahrt wird missbraucht, um Kriege zu führen. Die Computertechnik wird missbraucht, um Daten zu sammeln und Endverbraucher gefügig, ja süchtig zu machen. Wollte man sich damals einen Namen machen, dann heute wohl noch viel mehr, und dies auf Kosten anderer. So gräbt sich die Menschheit ohne Gott ihr eigenes Grab.

Und Gott? Gott lässt seine Geschöpfe gewähren. Er schaut sich das eine Weile mit an. – wie damals beim Turmbau. Ja er legt in seinem Wort Wert darauf, uns mitzuteilen, wie weit er sich zu uns selbstbewussten und wichtigtuerischen Menschen herabbeugen muss, um diesen Unsinn überhaupt erst einmal zu erkennen, den sie fabrizieren. Vers 5: *Da fuhr der HERR hernieder, dass er sähe die Stadt und den Turm, die die Menschenkinder bauten.*

Natürlich sind das bildhafte Worte, die uns Gott schildern als einen, der erst „herunter“-fahren muss, um etwas zu erkennen. Aber diese Worte zeigen, wie klein der Mensch vor Gott ist. Doch Gott weiß eben auch wie er diesem gottlosen Treiben Einhalt gebieten kann, wenn die Stunde da ist. Und als der Bau des schönen Turms so richtig in vollem Gange ist, verhängt der Herr einen sehr wirkungsvollen „Baustopp“. Wie geht er dabei vor? Er lässt kein Erdbeben kommen. Auch prallt kein Asteroid auf das Bauwerk. Nein, mit seinem Geist fährt Gott dazwischen – und sorgt für ein massives Kommunikationsproblem. Man verstand sich einfach nicht mehr. Nach und nach fielen die Werkzeuge aus der Hand. Die Ziegelöfen erkalteten. Einer nach dem anderen verließ die Baustelle. „So kann man ja nicht arbeiten.“ Und dann gab es nur noch eins: die Sachen packen und voneinander wegziehen.

So sah das erste globale Umsiedlungsprogramm Gottes aus. Babel – heißt Verwirrung. Doch genauso, wie der Heilige Geist ein solches Kommunikations-Problem schaffen kann, so kann er dieses Problem auch augenblicklich lösen. ... tausende Jahre später zu Pfingsten. Juden mit unterschiedlichsten Sprachen und Dialekten waren in Jerusalem versammelt. Wie jedes Jahr wollten sie ihr Frühjahrs-Erntedankfest begehen. Da schenkt es der Heilige Geist mit sichtbarer Erscheinung von Feuerflammen, dass einfache, ungeschulte Männer plötzlich eine fremde Sprache perfekt sprechen können.

Merken wir, wie Gottes Geist hier am Wirken ist? Geht uns da nicht sofort auf, was gemeint ist in dem Leitspruch zu Pfingsten: *Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr Zebaoth. Sach 4,6.* Und eben dieser Geist, der Sprachen verwirrt und Sprachen vereint, ... dieser Geist Gottes ist es nun auch, der Menschen zum ewigen Leben beruft. Jeder gläubige Christ darf sich zu diesen Menschen zählen. Auch du und ich. Und diese Menschen lernten und lernen von ihm noch eine ganz andere Sprache. Die Sprache des Glaubens.

1. Wozu Gott im Stande ist, haben wir gesehen.
2. Wozu der Mensch im Stande ist, sahen wir als Zweites.

Nun lassen wir uns noch 3. zeigen, wozu ein Christ im Stande ist.

Einer, der es durch den Heiligen Geist gelernt hat, die Sprache des Glaubens zu beherrschen. Wozu ist ein Christ im Stande? Nehmen wir die Bibel her. Den Ungläubigen ist die Bibel verschlossen und ein Buch mit sieben Siegeln, Wir Christen aber dürfen sie verstehen und mit seligem Gewinn lesen. Oder die christliche Gemeinschaft in Gottesdiensten und anderen Zusammenkünften der Gemeinde: ... Die Mehrheit der Menschen pfeift auf so etwas. Christen aber haben darin eine geistliche Heimat erkannt, die sie brauchen, die sie pflegen, die sie nach

Kräften unterstützen. Oder: Ein gottgefälliges Zusammenleben in Ehe und Familie – ach, was ist mehr aus der Mode gekommen als das? Christen dagegen kennen und achten noch den Wert der Gebote und Ordnungen Gottes, die er nicht als Schikane, sondern als Schutz für uns aufgestellt hat. Und schließlich: Der gekreuzigte Christus – den ungläubigen Juden ist er ein Ärgernis und den Weltweisen ist er eine Torheit. Uns aber ist das Wort vom Kreuz eine Gotteskraft.

Der Zuspruch der Vergebung lässt uns tagtäglich innerlich zur Ruhe kommen. Das Vertrauen darauf, dass auch all unsere versteckte und offene Selbstherrlichkeit und aller Egoismus gesühnt ist durch sein Opfer auf Golgatha, befreit uns zu einem Leben, das frei ist von Schuld vor Gott. Die Gewissheit, Frieden mit Gott zu haben, schenkt uns immer neuen Lebensmut. Die Liebe zu unserem Retter lässt uns fragen: Herr, wie kann ich dir Freude machen in meinem Leben?

Auch du darfst unter der Gnade Gottes froh werden. Nichts kann dich vor Gott belasten. Denn alles ist gut – durch Jesu Blut. So kannst du auch getrost durchs Leben gehen und manche Nöte überstehen, ... an denen Menschen ohne diesen Glauben längst verzweifelt wären. So lasst uns im Glauben diese Sprache des Heiligen Geistes immer besser lernen und beherrschen, bis wir in Gottes Welt schauen werden, was wir hier geglaubt haben. Dort, wo nur noch eine Herde und ein Hirte ist, dort, wo schließlich auch alle Verständigungsprobleme vergessen sein werden. Amen.